

Rheingauer Bote.

Rüdesheimer Zeitung.



Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

42. Jahrgang.

Nr. 7

Erscheint wöchentlich dreimal und kostet vierteljährlich M. 1.20 ohne und M. 1.60 mit Illustr. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postaufschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Mittwoch, den 16. Januar.

Insertionsgebühr: die viergespaltene Zeile 12 Pfg., für auswärts 20 Pfg.; Reklame 50 Pfg.; bei mehrmaliger Einrückung entsprechender Rabatt. Druck u. Verlag von K. Meier in Rüdesheim.

1918.

Bekanntmachungen.

Betrifft: Ablieferung der sämtlichen noch vorhandenen Schweine.

Laut der dieser Tage in den amtlichen Blättern erschienenen Bekanntmachung vom 9. ds. Mts. müssen bis spätestens am 31. ds. Mts. alle Hauschlachtungen vorgenommen sein. Die Bezirksfleischstelle hat nun weiter angeordnet, daß alle übrigen noch vorhandenen Schweine über 30 Pfund die weder als Zucht- noch als Hauschlachtungsschweine zur Abchlachtung bis Ende dieses Monats in Betracht kommen, bis zum 31. Januar auf der Kreisfleischstelle abgeliefert werden müssen. Dem Kreise ist infolge dessen eine noch beträchtliche Anzahl Schweine zur Aufbringung bis zum obigen Termin auferlegt worden. Bei der jetzigen Schweineaufbringung handelt es sich darum, die Schweine über 30 Pfund, welche nicht zu Zucht- oder Hauschlachtungszwecken benötigt werden, abzuschlachten, um die dadurch ersparten Futtermittel für die menschliche Ernährung und die Ernährung der Spanntiere frei zu machen. Zur Erreichung möglichst reibloser Ablieferung aller in Betracht kommenden Schweine hat die Bezirksfleischstelle genehmigt, daß der Einheitspreis von 79 Mark für 50 Kilo für alle über 30 Pfund schweren Schweine nebst den in unserer Bekanntmachung vom 9. ds. Mts. erwähnten Zuschlägen bezahlt wird, sofern die Ablieferung bis spätestens den 31. Januar erfolgt und die Schweine bis zum 15. ds. Mts. angekauft bzw. sicher gestellt sind.

Rüdesheim, den 10. Januar 1918.

Der Königl. Landrat: Wagner.

Vorstehende Verfügung des Kreisauusschusses bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnisnahme. Alle diejenigen Schweinehalter, welche Schweine an den Kommunalverband abgeben, werden hiermit aufgefordert, innerhalb 8 Tagen dieses auf dem Bürgermeisterei Zimmer Nr. 7 anzumelden.

Solche Personen, welche noch Hauschlachtungen vornehmen wollen, werden ebenfalls aufgefordert umgehend bei dem Bürgermeisterei Zimmer Nr. 7 den Antrag auf Schlachtgenehmigung zu stellen. Nach dem 31. Januar dürfen Hauschlachtungen nicht mehr vorgenommen werden.

Rüdesheim, den 14. Januar 1918.

Der Magistrat: Alberti.

Gegen Ende dieser Woche sollen Feigwaren ausgegeben werden.

Die Bevölkerung wird hiermit aufgefordert, sich bis zum Donnerstag, den 17. ds. Mts., abends 6 Uhr, in demjenigen Kolonialwarengeschäft unter Vorlage der Lebensmittelkarten anzumelden, in welchem es diese Waren in Empfang nehmen will. Wer sich bis zu der festgesetzten Zeit nicht in einem Geschäft angemeldet hat, kann genannte Waren nachträglich nicht erhalten.

Entwertet wird Nr. 7.

Rüdesheim, den 14. Januar 1918.

Der Magistrat: Alberti.

Diejenigen, die zu Beleuchtungs Zwecken Carbid gebrauchen, werden ersucht, unter Angabe der Lampen ihren Bedarf für die Monate März bis Mai bis spätestens zum 23. Januar auf dem Rathause, Zimmer Nr. 4 anzumelden.

Rüdesheim, den 15. Januar 1918.

Der Magistrat.

Donnerstag, den 17. ds. Mts., können von den hiesigen Viehhaltern bei Herrn Franz Lauter die nachgenannten Futtermittel in den angegebenen Mengen gegen Bar entnommen werden, soweit der Vorrat reicht.

Für Pferde

pro Pferd 80 Pfd. Strohkräftfutter à 27 Pfg.
12 Pfd. Haferkleie à 15 Pfg.
10 Pfd. Haferfalten à 8 Pfg.

Für Milchvieh

pro Kuh 40 Pfd. Weizenkleie à 10 1/2 Pfg.
12 Pfd. Weizenpremel à 12 Pfg.
3 Pfd. Kleeheu à 20 Pfg.

Für Schweine

pro Schwein 4 Pfd. Dorschmehl à 50 Pfg.
4 Pfd. Dorschfett à 17 Pfg.
4 Pfd. Trebermehl à 17 Pfg.
3 Pfd. Pögelstutter à 21 Pfg.

Für Kaninchen

pro Kaninchen 10 Pfd. Haidebädel à 6 1/2 Pfg.

Rüdesheim, den 14. Januar 1918.

Der Magistrat: Alberti.

Der deutsche Generalstab

meldet:

Großes Hauptquartier, 14. Januar (H. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Der Generalkampf blieb tagsüber meist auf Störungsfeuer beschränkt. An einzelnen Abschnitten besonders beiderseits von Venz war er am Abend gesteigert. Aufklärungsabteilungen drangen südöstlich von Armentières und nördlich von La Baquerie in die englischen Gräben ein und machten Gefangene. Abgesehen von erfolgreichen Erkundungsgesetzen in der Gegend Invincourt und auf dem Westufer der Maas verlief der Tag bei den Heeresgruppen Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht ohne besondere Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues. Mazedonische Front. Westlich vom Ochridsee, von Dobropolje und südwestlich vom Doiransee Artillerietätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz. Die Lage ist unverändert.

Großes Hauptquartier, 15. Januar (H. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse. An verschiedenen Stellen der Front Artilleriekämpfe.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues. Mazedonische Front. Die Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz. Starke Angriffe, die der Italiener gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen am Monte Alolone und Monte Pertica führte, sind unter schweren Verlusten gescheitert. Tagsüber in den Angriffssabschnitten anhaltende Heererkämpfe dehnten sich zeitweilig nach Westen über die Brenta, nach Osten bis zur Piave aus. Auch längs der unteren Piave und in Verbindung mit italienischen Vorkühen im Piavedelta war die Artillerietätigkeit vielfach gesteigert.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

Wien, 15. Januar. (H. Z. B.) Amtlich wird verlautbart:

Zwischen der Brenta und dem Monte Pertica ging der Italiener nach harter zeitweiser zum Trommelfeuer gesteigerter Artillerievorbereitung zum Infanterieangriff über. Nach sehr heftigem Nahkampf gelang es dem Feind an einzelnen Stellen, in unsere Gräben einzudringen. Im Gegenstoß wurde er jedoch aus diesen geworfen. Im ganzen Angriffsraum ist die vorderste Kampflinie voll in unserem Besitz. Der Gegner erlitt schwere Verluste. An der unteren Piave wurde ein feindlicher Vorstoß bei Breffanin rasch zum Stehen gebracht.

Ereignisse zur See.

Berlin, 14. Jan. (H. Z. B. Amtlich.) Einem unserer Unterseeboote hat unter schneidiger Führung des Oberleutnants z. S. Koch lebhafte im Hermellanal fünf Dampfer und drei Fischerfahrzeuge mit rund 21 000 Bruttoregistertonnen versenkt, eine Leistung, die um so anerkennenswerter ist, als die Erlöse von einem kleinen U-Boot und in einem Seegebiet erzielt wurden, in dem die feindliche Gegenwirkung besonders stark ist. Alle Dampfer, mit Ausnahme eines, waren bewaffnet und tief geladen. Es konnten namentlich festgestellt werden: Der englische bewaffnete Dampfer „Solantre“ (3081 t), sowie der bewaffnete englische Tankdampfer „Arola“ (4823 t), der in geschickter durchgeführtem Angriff aus einem stark gesicherten Tankdampfergeleitzuge herausgeschossen wurde.

Berlin, 15. Jan. (H. Z. B. Amtlich.) Neue Erfolge im Mittelmeer: Ein englischer Zerstörer und 21 000 Bruttoregistertonnen Handelschiffsrumpf. Am 30. Dezember hat eines unserer Unterseeboote, Kommandant Oberleutnant z. S. Obermüller, vor Alexandria einen großen bewaffneten, durch Fischdampfer und Torpedobootzerstörer stark gesicherten vollbesetzten Transporttranspordampfer versenkt und darauf in kühnem Angriff den Zerstörer der Sicherung S. 88 durch Torpedotreffer versenkt. Der Transporter hatte nach Beobachtung des U-Bootes scheinend ausschließlich weiße Engländer an Bord.

Unter den übrigen von unseren U-Booten versenkten Schiffen, von denen die meisten für Italien bzw. die Engländer im Orient Ladung hatten, befand sich ein weiterer bewaffneter, von Zerstörern gesicherter Transportdampfer von etwa 5000 Tonnen, sowie zwei mittelgroße Dampfer, die aus Geleitzügen herausgeschossen wurden.

Von Beginn der Feindseligkeiten bis zum 1. August 1917 fielen 2206 feindliche Flugzeuge infolge Vernichtung — Abschuss oder Gefangennahme — aus. In Geld umgewertet nehmen diese knappen Zahlen festere Gestalt an. Ein Flugzeug, so wie es fertig ausgerüstet ist, wozu auch das eingebaute Funkengerät gehört, mit moderner Bewaffnung, zuzüglich der Ausbildungskosten für Führer und Beobachter, kostet immerhin die Kleinigkeit von 75 000 Mark. Für all die 2200 Flugzeuge, die entweder nach dem Kampf mit dem deutschen Gegner zertrümmert oder in Gefangenschaft gerieten, müssen unsere Feinde Ersatz einstellen, der kostet aber — das ist ein einfaches Rechenexempel — 172 500 000 Mark! Die Kosten mögen bei dem unerschöpflichen amerikanischen Geldsäckel noch nicht einmal wesentlich sein, ausschlaggebend ist, daß man für das an sich recht runde Stummchen noch lange nicht 2200 Flugzeuge zur Verfügung hat und besonders die ausgebildeten Leute, die den Vogel steuern, bedienen und mit ihm zu kämpfen verstehen. Hier spielt also Zeit eine größere Rolle als Geld. Diese 2200 Flugzeuge nehmen, berechnet man die Fläche eines Flugzeuges bloß im Durchschnitt mit 100 Quadratmeter, ganz dicht nebeneinander aufgestellt, 220 000 Quadratmeter Raum ein und bilden, hintereinander aufgestellt, einen Schwanz von etwa 35 Kilometer. Kein Staat verschlekt sich heute mehr der Ansicht, daß die Luftwaffe eine ganz gewaltige Zukunft hat, deren Grundlage sie sich in diesem Kriege erkämpft hat.

Bern, 15. Jan. Die „Agence Havas“ meldet aus Stockholm: Schwäbischer Finanzfond, der zum ersten Präsidenten der finnischen Republik ernannt wurde, erklärte — Finnland werde die Auslandseinsparnisse niemals an Schweden zurückgeben.

Petersburg, 14. Jan. Der Mai für das nationale Eigentum hat den Entwurf eines Dekretes zur Annullierung aller nationalen Anleihen, die von der kaiserlichen und bürgerlichen Regierung ausgegeben worden sind, ausgearbeitet. Nach diesem Entwurfe werden alle ausländischen Anleihen, die im Besitz von Ausländern sind, bodungslos annulliert. Nur die kurzfristigen Anleihen des Schatzamtes und die vom Schatzamt ausgegebenen Serien bleiben gültig.

Die Friedensverhandlungen

Kritische Fragen in Brest-Litowsk.

Die Sitzungen in Brest-Litowsk am 11. und 12. Januar haben sich außerordentlich dramatisch gestaltet. Ueber Persien hatte man sich sehr rasch verständigt, nachdem sich Rußland verpflichtet hatte, seine Truppen so schnell als möglich aus Persien zurückzuziehen. In diesem Zusammenhang wurde die Räumung aller besetzten Gebiete erörtert und hier gab sich ein schwer überbrückbarer Gegensatz zwischen den Russen und den Vertretern des Vierbundes. Man kann wohl sagen, daß es sich um die entscheidende Frage handelt. Die Russen wollen die in den besetzten Gebieten unter Zustimmung der Okkupationsmächte gewählten Verwaltungskörperschaften nur indirekt und unverbindlich anerkennen und verlangen, daß die Gebiete geräumt und demokratische Wahlen anberaumt werden.

Bei der Besprechung über die Frage, in welchem Zeitpunkt die Räumung der besetzten Gebiete zu erfolgen haben werde, traten die Russen mit ganz eigenartigen Forderungen hervor: Es wurden von dieser Seite Wünsche und Ansichten geäußert, die mit der Kriegslage, wie sie sich nun einmal als durch die Waffen entschieden darstellt, nicht gut in ein Einvernehmen zu bringen sind. Und deshalb konnte es auch nicht zu einer Einigung über diesen Punkt kommen. Die Knappheit an Raum gestattete nicht, hier auf die Darlegungen der russischen Vertreter betr. Polen, Litauen und Kurland näher einzugehen. Dem Leser wird die Antwort, die von deutscher Seite darauf erfolgt ist, entsprechenden Aufschluß geben.

Nachdem zu dem erwähnten Punkt im Namen der Russen der Delegierte Kamenez u. a. die Forderung aufgestellt hatte, daß die Regierungen Deutschlands und Österreich-Ungarns ihrerseits „kategorisch“ das Fehlen irgend welcher Ansprüche sowohl auf Einverleibung wie auf sogenannte Grenzkorrekturen auf Kosten der besetzten Gebiete bestätigen“ sollen, ergriff General Hoffmann das Wort zu der folgenden Erklärung:

Ich muß zunächst gegen den Ton dieser Vorschläge protestieren! Die russische Delegation spricht mit uns, als ob sie siegreich in unserem Lande stünde, und uns die Bedingungen diktiert könnte. Ich möchte darauf hinweisen, daß die Tatsachen entgegenge-
setzt sind!

Das deutsche Heer steht in Ihrem Gebiet!

Ich möchte dann feststellen, daß die russische Delegation für die besetzten Gebiete die Anwendung eines Selbstbestimmungsrechts der Völker in einer Weise und in einem Umfang fordert, wie es ihre eigene Regierung im eigenen Lande nicht anwendet. Ihre Regierung ist begründet lediglich auf der Macht, und zwar auf einer Macht, die rücksichtslos und mit Gewalt jeden Andersdenkenden unterdrückt. Jeder Andersdenkende wird einfach als Gegenrevolutionär und Bourgeois für vogelfrei erklärt. Ich will diese Ihre Ansicht nur an zwei Beispielen erklären. In der Nacht zum 31. Dezember wurde der erste weißrussische Kongress in Moskau, der das Selbstbestim-

mungsrecht des weißrussischen Volkes geltend machen wollte, von Maximalisten durch Bajonette und Maschinengewehre auseinandergejagt. Als die Ukraine das Selbstbestimmungsrecht geltend machte, stellte die Petersburger Regierung ein Ultimatum und versuchte, die Erzwingung ihres Willens mit Waffengewalt durchzusetzen. Soviel aus den mir vorliegenden Funksprachen hervorgeht, ist der Bürgerkrieg noch im Gange. So stellt sich die Anwendung des Selbstbestimmungsrechts der Völker durch die maximalistische Regierung in der Praxis dar.

Die deutsche Oberste Heeresleitung muß deshalb die Einmischung in die Regelung der Angelegenheiten in dem besetzten Gebiet ablehnen. Für uns haben die Völker in dem besetzten Gebiet ihren Wunsch auf Losreißung von Rußland bereits erklärt und unzweideutig zum Ausdruck gegeben. Von den wichtigsten Beschlüssen der Bevölkerung möchte ich folgendes hervorheben: Am 21. September 1917 erbat die litaunische Landesversammlung, die sich ausdrücklich als Vertreterin der gesamten Bevölkerung Kurlands bezeichnete, den Schutz des Deutschen Reichs. Am 11. Dezember 1917 proklamierte der litauische Landesrat, der von den Litauern des Inn- und Auslandes als die einzige vollmächtige Vertretung des litauischen Volkes anerkannt ist, den Wunsch der Abtrennung von allen staatlichen Verbindungen, die bisher mit anderen Völkern bestanden haben. Am 27. Dezember 1917 sprach die Stadtverordnetenversammlung von Riga eine ähnliche Bitte an das Deutsche Reich aus. Diefem Antrag haben sich die Rigaer Kaufmannskammer, die Große Gilde, die Vertreter der Landbevölkerung, sowie 70 Rigaer Vereine angeschlossen. Schließlich haben im Dezember 1917 auch Vertreter der Adressatenschaft und der ländlichen, städtischen und kirchlichen Gemeinden auf Oesel, Dagö und Moon in verschiedenen Erklärungen sich von ihren bisherigen Beziehungen losgelöst.

Auch aus verwaltungstechnischen Gründen muß die Oberste Heeresleitung die Räumung von Kurland, Litauen und Riga und der Inseln im Rigaischen Meerbusen ablehnen.

Alle diese Gegenden besitzen keine Verwaltungsorgane, keine Organe der Rechtspflege, keine Organe des Rechtsschutzes, keine Eisenbahnen, keine Telegraphen und keine Post. Alles dies ist deutscher Besitz und in deutschem Betrieb. Auch zur Errichtung eines eigenen Volksheeres oder einer Miliz sind die Länder aus Mangel an geeigneten Organen in absehbarer Zeit nicht in der Lage.

Nach diesen Erklärungen lehnte noch Staatssekretär von Kühlmann es ab, jetzt zu dem russischen Standpunkt Stellung zu nehmen.

Die Sitzung wurde hiermit aufgehoben. Eine neue Sitzung zur Fortsetzung der Beratungen ist noch nicht anberaumt worden.

wb Brest-Litowsk, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Heute finden wieder Besprechungen der deutsch-österreichisch-ungarisch-russischen Kommission zur Regelung der territorialen und politischen Fragen statt. Trotz der vorläufig noch starke Abweichung in den Auffassungen der beiden verhandelnden Parteien konnte in einigen Punkten eine wesentliche Annäherung festgestellt werden.

München, 15. Jan. Nach Verabredung mit der Reichsleitung wird an den Friedensverhandlungen mit Rußland auch ein bayerischer Vertreter teilnehmen. Er wird als Mitglied der bestehenden Delegation des Deutschen Reichs durch den Reichskanzler seine Instruktionen erhalten. Als bayerischer Vertreter ist mit Genehmigung des Königs der Staatsminister Dr. Graf v. Podewils bestimmt. Er wird demnächst nach Berlin reisen, um sich nach Besprechung im auswärtigen Amt an den Verhandlungsort zu begeben.

Berlin, 15. Jan. (B. B. Amtlich.) Der Kaiser empfing gestern vormittag den Kronprinzen, den Reichskanzler Grafen von Hertling und den Generalfeldmarschall von Hindenburg. Ferner hörte er den Generalfeldmarschall von Hindenburg und den Vortrag des Unterstaatssekretärs von dem Bussche.

Berlin, 14. Jan. (B. B.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt redaktionell unter der Überschrift: „Tatsachen und Gerüchte“: Reichskanzler Graf von Hertling hielt in den letzten Tagen mehrfach dem Kaiser Vortrag und hatte zahlreiche Besprechungen. Eine vertrauensvolle Aussprache fand zwischen dem Reichskanzler und den zur Zeit hier anwesenden Heerführern statt. Die Mitteilungen über einen für heute einberufenen Kronrat sind unrichtig. Es liegen keine sachlichen Differenzen vor, die eine Entscheidung im Kronrat verlangten. Auch sonst gehen mancherlei unrichtige Nachrichten durch einzelne Blätter. So wird gemeldet, daß Staatssekretär von Kühlmann und Votschastter Graf von Bernstorff in Berlin eingetroffen seien. Beide Angaben sind falsch.

Berlin, 16. Jan. Wie dem „Berliner Volksanzeiger“ von parlamentarischer Seite mitgeteilt wird, nimmt man in Abgeordnetenkreisen an, daß der Reichskanzler am Freitag die angekündigte Rede im Hauptausschuß halten wird.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Stücken hat folgende Anfrage im Reichstag eingebracht:

Ich dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß bei der Heeresgruppe Madensen ein vom 8. Dezember 1917 datierter Befehl erlassen wurde, in dem gesagt wird: daß die Mannschaften zu befehlen seien, daß ihnen jeglicher Verkehr mit den Reichstags- und Landtagsabgeordneten verboten sei. Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um diese Bevormundung der Mannschaften zu beseitigen?

Paris 14. Jan. (B. B. Nichtamtlich.) Die Agence Havas meldet: Caillaux ist heute morgen verhaftet und unverzüglich in das Gefängnis für Kranke gebracht worden.

Petersburg, 12. Jan. Das Reuterische Bureau meldet: Der maximalistische Gemeinderat von Petersburg hat beschlossen, alle Privatwagen mit einer Steuer von 500 Rubel und die Pferde mit je 500 Rubel jährlich zu besteuern. Für Kraftwagen wird eine Steuer von 150 Rubel für jede Pferdekraft eingeführt. Segelfrachten werden mit 1000, Hunde mit 20 Rubel jährlich, öffentliche Ver-

Der goldene Käfig.

Roman von Julius Keller.

91

(Nachdruck verboten.)

„Ich bin ein armes, schwaches Weib, Fräulein Gabriele“, erwiderte Martha einfach, aber in bestimmtem Ton, „ich muß durch meiner Hände Arbeit mir meinen Lebensunterhalt verdienen, nennen Sie es daher nicht egoistisch, wenn ich Sie an das erinnere, was Ihr Herr Onkel mir sagte. Ich habe es hingenommen meiner Elter wegen — und ihrer wegen, auch will ich alles ertragen, alle Demütigungen ruhig hinnehmen, um meine Stellung zu behalten — gestatten Sie, daß ich gehe.“

Hiermit wandte sie sich ab, Gabriele aber ergriff ihre Hand, stampfte mit dem Fuße auf und sprach:

„War geht's mir nicht viel besser, wie Ihnen, — denn wir sind ebenfalls sehr arm, und wenn der Onkel uns nicht zu sich genommen hätte, wenn er meinen Bruder und mich nicht erziehen ließe, und meine arme, immer kränkliche Mutter, die den Tod unseres guten Vaters nicht überwinden kann nicht —“

Hier unterbrach sie Martha plötzlich, indem sie rasch ihre Hand ergriff, dieselbe drückte und flüsterte:

„Leben Sie wohl, — Fräulein Gabriele — es ist besser, wenn wir niemals wieder miteinander sprechen!“

Und ehe Gabriele es hindern konnte, eilte

Martha die Treppe hinauf ohne sich noch einmal umzublicken.

Die Richte des Millionärs sah der Enteilenden einen Moment starr nach, dann brach sie in bitterliches Schluchzen aus.

„Das ist empörend!“ flieg sie, und begrub ihr Antlitz in den Händen, dieselben auf das Treppengeländer stützend.

So bemerkte sie nicht, daß gleich darauf ein Herr das Vestibül des Hauses betrat und die wenigen, teppichbelegten Stufen hinaufschritt.

Trotz der kühlen Frühjahrswitterung trug der Eintretende nur einen dünnen, überdies durchaus nicht neuen Rock, — und seine ganze Kleidung verriet, daß er nicht zu den Glücklichen gehörte, welche über ein auskömmliches Einkommen verfügen. Auf seinem ernsten Gesicht aber prägte sich Geistes und Herzensbildung, aus seinen scharf geschnittenen, belebten Zügen sprach hohe Intelligenz und gediegenes Wissen und in seinen großen, leuchtenden Augen glühte das Feuer der leicht begeisterten und für alles Schöne und Edle besonders empfänglichen Jugend. Als er Gabriele erblickte, blieb er stehen, und das Feuer seiner Augen leuchtete intensiver — ein Freudenchein überflog sein blaßes, ernstes Gesicht, — gleich darauf aber bemerkte er, daß sie weinte, und elastisch, wie von einem plötzlichen Schreck erfasst, eilte er die letzten Stufen der Treppe herauf und fragte mit dem unbedachten Eifer der Jugend:

„Sie weinen, gnädiges Fräulein? Wer hat Ihnen etwas zu Leide getan?“ Dann kam ihm die Besonnenheit zurück. Sein Gesicht rötete sich, er zog hastig den Hut tief und

sprach in verändertem Ton, mit umhüllter Stimme:

„Verzeihen Sie mein ungestümes Erscheinen, gnädiges Fräulein, aber — ich war so überrascht, Sie weinen zu sehen, daß ich ganz die Ehrerbietung vergaß, welche Ihnen zu beweisen ich verpflichtet bin.“

„Gnädigsten Dank, Herr Felsing“, antwortete Gabriele leise. „Mein Onkel hat mich gekränkt, beleidigt, verlegt!“

„Ihr Herr Onkel —“

„Ja wohl, — der Mann, der mich schätzen und schirmen sollte! — Ach, Herr Felsing, ich bin recht unglücklich! Der Onkel ist nicht gut zu mir, und wenn meine Mutter, mein Bruder nicht wäre —“ Sie hielt erschrocken inne und vollendete nach kurzem Zögern: „Dann würde ich mir nicht alles so ruhig gefallen lassen.“

„Es ist nicht recht von Herrn Behrmann, Sie zu kränken und zu beleidigen“, sagte der junge Mann, und Gabriele merkte, wie seine Stimme bebte, „er hat kein Verständnis für so zarte Charaktere, wie der Ihrige, gnädiges Fräulein, er weiß nicht, daß jedes raue Wort, welches er zu Ihnen spricht, eine Sünde, ein Verbrechen ist! Warum soll ich Sie Ihrem Herrn Onkel gegenüber nicht verteidigen?“

„Weil er sich das nicht gefallen lassen würde.“

„Sie meinen, daß er mir die Unterrichtsstunden Ihres Bruders entzöge?“

„Ja.“

(Fortsetzung folgt.)

chlammlich.)
rutsch-öster-
Regelung
att. Trotz
den Auf-
einen konnte
erung fest-

edung mit
sberhand-
erischer
Mitglied
tionen er-
it Berech-
Dr. Graf
nächst nach
im Aus-
ort zu be-

ich.) Der
n Kron-
on Hert-
Hinden-
abschvortrag
g und den
on dem

ordd. Allg.
berschrift:
schkanzler
en Tagen
hatte zahl-
volle Aus-
gler und
führen
heute ein-
ne
Ent-
st gehen
einzelne
kreier von
rufforff in
aben sind

er Pofal-
mitgeteilt
n an, daß
angeführt
wird.

geordnete
sttag ein-
daß bei
Dezember
dem gesagt
feien, daß
Reichs-
ten ver-
schkanzler
nnschaften

ich.) Die
eute mor-
s Gefäng-

Reutersche
meinander
ivatwagen
die Pferde
für Kraft-
für jede
werden mit
liche Ver-

Alter

Er-
war
ich
zu

ant-
mich

hen
ich
nicht
ein
den
ern:

um,
der
eine
für
ges
ort,
ein
rem

ffen

hts-

Regerungen mit 20 v. H. befreuert. Ein Erlaß der Volkskommission erklärt alle Einrichtungen des Verbandes der allrussischen Semitsow zum Eigentum der russischen Republik.

Hesse, was helfen mag!

Mit allen Mitteln sucht man in den feindlichen Ländern den Kriegswillen auszubeitelen. Nur die Anwendung schärfter giftiger Reizmittel scheint offenbar noch geeignet, die nun gewordene Stimmung künstlich zu beleben. Eine kleine Blätterzeile mag zeigen, zu welchen Abenteuern die feindliche Presse greift:

1. Die Deutschen schänden Schloßkirche bei Kopenhagen als Latrinen ein usw. („La Formation", 15. Dezember, Bericht Gomes Carrillo.)
 2. Zerschlagung der Wiener Universität infolge von Kriegerstundegebungen der Studentenschaft („Novelliste de Lyon", 18. Dezember 1917.)
 3. Deutschland verlegt die Gefühle der Moschammader wo es kann.
a) Das Betretungsverbot für Mekka und Medina ist für Deutschland aufgehoben.
b) Türken gezwungen, Briefmarken mit Bild des Sultans einzuführen trotz Verbot des Korans.
c) Der deutsche Generalstab hat seine Büros in der großen Moschee in Aleppo eingerichtet. („Quotidien libre", 19. Dezember, „Eaux", 18. Dezember 1917.)
 4. Araber werfen Steine in Brand, die deutsche Zentrale ist explodiert. („Telegraph", 22. Dezember 1917.)
 5. Türkische (1) Truppen schänden auf dem Marjeh durch Areal sämtliche Kirchen und Reden sie in Brand. („Idea Nationale", 16. Dezember 1917.)
- Die Ausgeburt einer durch Angst und Sorge um die nächste Zukunft erhitzen Phantasie unterscheiden sich kaum noch von den Tartarenmärchen zu Beginn des Krieges. Wie sagte doch Hindenburg: „Wer die besseren Kerne hat, gewinnt den Krieg!"

Bittere Wahrheiten.

Nachdem der bekannte dänische Schriftsteller Georg Brandes in seinen Aufsätzen erregenden, auch in Deutschland hart nachgebrachten Aufsätzen in „Politiken" mit der völligen Unparteilichkeit der wahrhaft Neutralen den Nachweis erbracht hatte, daß die größere militärisch-politische Vorbereitung auf den Krieg von der Entente vorgenommen war, hat er vor einiger Zeit in demselben Blatte einen bemerkenswerten Aufsatz über die durch den Kriegswahn im zivilisierten Europa angerichteten Verheerungen erschienen lassen. Darin heißt es u. a.: „Noch immer sprechen die Minister der kämpfenden Mächte davon, bis zum Endsiege auszuhalten. Es gibt nur einen Endsiege, das ist der Sieg der Vernunft über die Dummheit, und der scheint noch fern zu liegen. . . Wenn es noch jemanden gibt, der jetzt noch nicht einsieht, daß die französisch-russische Allianz für Frankreich eine einzige ungeheure politische Torheit war, so ist der Betreffende weder „hinterher flug" noch „vorker flug". Diese Allianz hat Frankreich 20 Milliarden Franken gekostet, ferner ihm all den Schaden gebracht, den der Weltkrieg verursacht. Sie hat ein Vierteljahrhundert lang die Franzosen in der Illusion erhalten, die sich am Prüfungstage als Lüge erwies. Sie hat die Franzosen daran verhindert, ihr aufgespartes Kapital zur Förderung von Handel, Landwirtschaft, Industrie, Kanalbaug, Sprachunterricht, des eigenen Landes überhaupt, zur Förderung des Unternehmungsgeistes anzuwenden, und hat an Stelle dessen den Gang der Franzosen, vom 50. Jahre ab von den Finzen zu leben, überentwickelt. Um einen großen Teil dieser Finzen ist die Nation jetzt nach menschlichem Ermessen betrogen."

Ueber „Frankreich, Deutschland und England" sagt Brandes: „Man lese aufmerksam folgende Zahlen: Vor dem Kriege bürdete Frankreich 85 v. H. seiner männlichen Bevölkerung die allgemeine Wehrpflicht auf, die Kolonien nicht mitgerechnet. Deutschland begnügte sich mit der Aushebung von 55 v. H. Im Jahre 1913 betrugen die Ausgaben für Meer und Flotte in Frankreich pro Einwohner:

In Frankreich	Deutschland	England
Heer 23 Fr. 73	18 Fr. 38	15 Fr. 39
Flotte 12 Fr. 77	8 Fr. 51	25 Fr. 26

Die Tabelle zeigt, wie überanstrengt Frankreich war und wie viel mehr als Deutschland sowohl Frankreich als auch England, jeder für sich, geschweige denn zusammen, für Rüstungen ausgab. . . Es war, wie man sieht, teurer in Frankreich als in Deutschland zu leben. Die Folge davon war, daß man in Frankreich sich überlegte, Kinder in die Welt zu setzen; während die Geburten in Frankreich abnahmen, nahmen sie — trotz des Geburtenrückganges in Berlin — in Deutschland stark zu. Es laßt keine so große Bürde auf den Deutschen, wie auf den Franzosen. Zwar forderten in Frankreich dauernd Vaterlandsfreunde die Elemente auf, Kinder in die Welt zu setzen, aber sie gaben — für die wenigen wohlhabenden — keine Ringe, wie die Eltern diese ernähren sollten. Daran hatte man in Deutschland gedacht. Schon Bismarck fing an — trotz allen Widerstandes, den er vonseiten der von ihm selbst mißhandelten und unterdrückten Sozialdemokraten begegnete — den deutschen Arbeiter durch eine umfassende Organisation sicher zu stellen. Bis jetzt ist ein Drittel von Deutschlands ganzer Bevölkerung versichert gegen Krank-

heit, Unfall und Invalidität, Altersschwäche nicht mit einbegriffen. Die Sicherheit, die der Arbeiter und der kleine Angestellte auf diese Art und Weise genießt, ist eine Aufmunterung dazu, eine Familie zu gründen und Kinder in die Welt zu setzen. Diese Aufmunterung hat in Frankreich gefehlt. Es fehlten daher Arbeitskräfte im großen Stil, und die Folge war, daß die Kapitalisten es nicht wagten, sich auf große Handelsunternehmungen oder industrielle Anlagen einzulassen. Diese wurden Fremden überlassen, besonders Deutschen wie Thyssen und Bauhauss, während die französischen Kapitalisten, welche fühlten, daß kein Fortschritt, keine großartige Unternehmungslust im Kaufmannstand ihres eigenen Landes war, ihr Geld in ausländischen Papieren anlegten. Die großen Banken in Frankreich, die wirtschaftlichen Regenten des Landes, sahen darin ihren Vorteil. . . Es gibt ein Buch von Marcel Sembat, der bis vor kurzem Mitglied des französischen Ministeriums war: es ist erst 1913 geschrieben. Sein Titel lautet: „Voilà un roi, sinon faites la pair!" (Schafft uns einen König, oder wenn nicht, schafft uns Frieden!) Falls die Franzosen auf Sembat gehört hätten, anstatt dem Brüllaffen (gemeint ist Lloyd George) zuzuhören, dann hätten sie sich nicht in den Krieg gestürzt, der wie auch sein Ende werden möge, das traurige Resultat aufweist, daß er das unglückliche Frankreich entkräftet und dem Kleinod der modernen Zivilisation seinen Glanz raubt."

Georg Brandes schließt seinen Artikel: „In Deutschland hat die Monarchie soziale Reformen ins Werk gesetzt, zu denen in Frankreich die Republik noch nicht gekommen ist. . . Aber daß ein Staat sich demokratisch nennt, imponiert nur dem, für den das Wort Demokratie noch ein Panzerwort ist, und daß ein Staat sich Republik nennt, bedeutet in vor der Hand nichts anderes, als daß eine noch freier drängende Aufschrift auf ein Gebäude alter Mißbräuche und Vorrechte gesetzt wird. Der Name tut nichts mehr zur Sache, als das Etikett der Weinflasche Bedeutung für den Wert des Weines hat. Frankreich wollte eine erobernde Republik sein. Seitdem es Elfaß und ein Stück von Lothringen verloren, deren Eroberung es den Deutschen nicht verzeihen kann, hat es selbst volle fünf Frankreichs als Kolonien erobert und diese fünf Frankreichs kann es unmöglich mit seiner schwachen Bevölkerung bevölkern. . . Soviel ist gewiß: während England ein Interesse daran hat, daß der Krieg weiter dauert, weil er Deutschland stärker zermürbt als Großbritannien, hat Frankreich nicht das geringste Interesse an der Fortsetzung des Krieges. Es wird nicht nur stärker mitgenommen als England, sondern auch härter als Deutschland. Daß es den Krieg fortsetzt trotz Russlands Abfall und Italiens Niederlage, ist wohl ein edelmütiger Zug, aber einer, dessen Edelmut dem entbricht, der Frankreich veranlaßt, Rußland Milliarden zu leihen."

Das sind Wahrheiten, deren Verschweigung die Regierungen der Lloyd George und Clemenceau sich nach besten Kräften anlegen sein lassen dürften.

Bermischte Nachrichten.

Der heutigen Nummer ist das Illust. Sonntagsblatt Nr. 2 beigelegt.

* Rudesheim, 16. Jan. Infolge eines gestern abend zwischen 11 und 12 Uhr niedergegangenen Wolkenbruches und infolge der Schneeschmelze steht die Wallfahrtskirche in Marienthal heute morgen über einem Meer unter Wasser. Zum erstenmale seit 1878 konnte die hl. Messe nicht gefeiert werden. Das Wasser steigt noch und steht bereits über dem Wasserstandsrich von 1878. Das Klostergebäude blieb verschont.

* Rudesheim, 16. Jan. Der Unteroffizier Heinrich Schmidt, Sohn der Ww. Elise Schmidt, erhielt für ganz hervorragende Leistungen das Eisene Kreuz 1. Klasse.

* Rudesheim, 16. Jan. Die Nassauische Sparkasse hat für das Jahr 1917 eine Zunahme des Einlagenbestandes von M. 42 Millionen zu verzeichnen, gegenüber der bisher stärksten Zunahme von M. 14 Millionen im Jahre 1909. Die Einlagen haben damit M. 200 Millionen überschritten. Während die Ansammlung der ersten M. 100 Millionen 38 Jahre in Anspruch nahm, (1870—1908), vollzog sich die Erreichung der weiteren M. 100 Millionen in der kurzen Zeit von 9 Jahren. Die Kriegsjahre 1914 bis 1917 erbrachten eine Zunahme von M. 61 Millionen, wobei zu beachten ist, daß außerdem M. 90 Millionen Einlagen zur Zeichnung auf die 7 Kriegsanleihen verwendet wurden. Diese Zahlen legen ein glänzendes Zeugnis ab von der wirtschaftlichen Kraft unseres Regierungsbezirks.

* Rudesheim, 16. Jan. Zur planmäßigen Bekämpfung der im Rheingau überhand nehmenden Wildschweinplage stellen die Militärbehörden nunmehr den einzelnen Gemeinden ständige Militärkommandos

geleitet und im Wildschweinfang erfahrener Jäger zur Verfügung. Die Bestellung und Unterkunft dieser Kommandos geschieht vorerst auf Staatskosten.

K. A. Rudesheim, 16. Jan. Um unseren Feldgrauen draußen eine Weihnachtsfreude zu bereiten, haben alle Gemeinden des Rheingaukreises an der für diesen Zweck eingeleiteten Geldsammlung sich beteiligt. Wir freuen uns, mitteilen zu können, daß offenbar der größte Teil der Gaben, wahrscheinlich aber alle, rechtzeitig in den letzten Tagen des Dezember eingegangen und liegen bis jetzt vor vom Erzbischof. Regt. Nr. 3, verschiedenen Flugabwehrzügen, von dem Landsturm - Infanterie - Bataillon Limburg und Oberlahnstein, sowie dem Res. Inf.-Regt. Nr. 87. Bei diesen Truppenteilen befindet sich sicher auch eine große Zahl von Rheingauern, denen die Spenden des heimatischen Kreises doppelte Freude bereitet haben werden.

Wiesbaden, 14. Jan. Die Sammlung für den Wiederaufbau des Handwerks hier hat bis jetzt den Betrag von 75 000 Mark ergeben. — Die Verordnung der Zusammenlegung der Bäckereien ist vom Magistrat aufgehoben.

Wiesbaden, 14. Jan. In einem heftigen Dorfe wurde, wie der „Rheinischer Anzeiger" schreibt, der Polizei ein nächtlicher Einbruchdiebstahl gemeldet, bei dem ein fettes Schwein gestohlen und im freien Felde abgeschlachtet worden war. Es gelang, die Diebe in zwei Gastwirten aus der benachbarten Großstadt zu ermitteln, die nach ihrem Geständnis das Schwein vorher im Wege des Schleihhandels zu 2,80 Mark das Pfund Lebendgewicht (!) von dem Besitzer gekauft hatten, im Einverständnis mit dem Züchter nachts entwendeten, im Felde schlachtend abhachteten und auf Schleichwegen in die Stadt schafften.

Frankfurt, 14. Jan. In voriger Woche übertraf man im Hauptbahnhof fünf Eisenbahnbeamte bei der Plünderung eines Eisenbahnwagens. Heute früh erwischte man drei Postausbehalter als sie im Bahnpfostenamt die Feldpostpakete beistahlen. Alle acht Diebe wurden verhaftet. Zwei Frankfurter Burschen wurden in Mörfelden beim Diebstahl zweier Schweine ertappt und festgenommen.

Gau-Algesheim, 14. Jan. Um zu ermöglichen, daß die Schüler der 1. Volksschulklasse bei den in nächster Zeit beginnenden Rechenarbeiten in den Weinbergen herangezogen werden können, haben 32 Knaben an dem hier abgehaltenen staatlichen Rechenunterricht teilgenommen. Es ist dieses auf Veranlassung der Kreisschulkommission Bingen geschehen.

— Gießen, 14. Jan. Die Strafkammer verurteilte den Dachdecker Andreas Jung aus Friedberg zu 2 Jahren, den Sattler Karl Krug und den Weibsbinder Nikolaus Honbaum, beide aus Offenbach, zu je 2 1/2 Jahren Zuchthaus. Die drei Angeklagten hatten in Friedberg einem Hotelbesitzer einen Treibriemen und etliche Stallbänke gestohlen und den Riemen für 80 Mark in Frankfurt verkauft. Den mehrfach vorbestraften Einbrechern verlagte das Gericht jegliche mildernde Umstände.

Vor Antwerpen

Sergeant Emil Ederdi, geboren am 13. Februar 1887 zu Redargartod, Kreis Heilbronn, von der 10. Kompanie des 2. Marine-Infanterie-Regiments, der am 3. September 1914 auf dem belgischen Kriegsschauplatz ausgetrieben war, zeichnete sich bereits wenige Tage später in dem Gefecht bei Werchter am 7. September 1914 durch große Umsicht und hervorragende Tapferkeit aus. Mit einem Mann der Kompanie nahm er vier Belgier gefangen, nachdem es ihm als ausgezeichneten Schützen gelungen war, mehrere feindliche Soldaten bei ihrer Flucht von den Rädern zu schießen. Zwei Tage später wurde sein Zug von überlegenen feindlichen Kräften überraschend angegriffen. Die feindliche Artillerie nahm sofort die ins Dorf Werchter über die Dole führende gesprengte Brücke unter Schrapnell- und Granatfeuer. Ein Ausstieg stellte sich dem Zug her. In dem heftigen Artilleriefeuer, unter dessen Schuß feindliche Infanterie das jenseitige Ufer erreicht hatte, sprang der damalige Gefreite Ederdi auf die Brücke und warf den Laufzug in die Dole. Dem Feind war es dadurch unmöglich, sofort zu folgen, und Ederdi erhielt für seine Tat als erster Mann der Kompanie das Eisene Kreuz 2. Klasse. Am 9. September bei Eilboud am 11. September 1914 ging Ederdi eine sehr gewagte Patrouille am Kanal bei der Schleuse. Der Feind ging von allen Seiten gegen den Kanal vor. Ederdi war sofort bereit, festzuhalten, was uns gegenüberlag. Allein ging er über die Schleuse und kam mit vorzüglicher Meldung zurück. Beim Angriff auf Fort Waelhem bekam die Kompanie, die am Bahndamm entlang vorging, heftiges Feuer aus der rechten Flanke. Die Verbindung mit der Nachbarkompanie war abgerissen. Ederdi als Patrouillenfürer mit drei Mann stellte die Verbindung her und meldete gleichzeitig, daß Eisenbahn frei vom Feinde sei, das Feindfeuer müsse aus einer bestimmten Feldstellung kommen, die östlich des Bahndammes zwischen Fort Waelhem und Fort Wavre St. Catherine liege. Diese Meldung war von hervorragendem Wert und befähigte sich bei Morgengrauen vollkommen. Nach später zeichnete er sich durch eine Reihe vorzüglicher Patrouillengänge aus. Zu allem Heißfreude bereit, von seltener Blühtreue, ist Ederdi, der wegen seiner Verdienste das Eisene Kreuz 1. Klasse erhielt, ein glänzendes Beispiel für seine Kameraden.

Zulagen zu Renten aus der Invalidenversicherung.

Durch eine Bekanntmachung vom 3. Januar 1918 hat der Bundesrat bestimmt, daß vom 1. Februar ab bis zum 31. Dezember 1918 den Empfängern einer reichsgegliederten Invalidenrente eine monatliche Zulage von 8 Mark, Empfängern einer Witwen- oder Waisenrente eine monatliche Zulage von 4 Mark gewährt wird. Das Reich schließt die erforderlichen Beträge den Versicherungsträgern inslos vor und erhält sie von ihnen in zehn gleichen Teilbeträgen in den Jahren 1919 bis 1928 zurück. Die vom Bundesrat getroffene Regelung geht auf verschiedene Anregungen des Reichstages, den bei der gegenwärtigen Verteuerung des Lebensunterhalts in Bedrängnis geratenen Rentenempfängern zu helfen, zurück. Bei der im Frühjahr 1917 im Hauptausschuß des Reichstages gefaßten Entscheidung war eine Unterstützung der Rentenempfänger nur im Falle der Bedürftigkeit vorgesehen. In seiner Entscheidung vom Oktober 1917 nützte der Reichstag eine erweiterte Fürsorge aus Mitteln des Kriegsfonds für die Jahre 1917 und 1918 für alle Rentenempfänger.

Der erstgenannten Entscheidung ist durch ein Rundschreiben des Reichsfinanzers an die Bundesregierungen entsprochen worden, worin ihnen nahegelegt wurde, überall da, wo eine durch Kriegsverhältnisse gebotene Zulage zu den Renten aus der sozialen Versicherung erforderlich sein sollte, auf dem Wege der gemeindlichen Kriegswohlfahrtspflege helfend einzugreifen. Nachdem sich gezeigt hat, daß auf diesem Wege eine wirksame Hilfe für die Rentenempfänger nicht überall zu erreichen war, ist die erweiterte Fürsorge zunächst für Empfänger von Invalidenversicherung durch eingangs genannte Bekanntmachung eingeleitet worden.

Die neue Fürsorge ist zeitlich beschränkt worden; sie soll nur für die Monate vom Februar bis Dezember 1918 gewährt werden. Maßgebend für diese Beschränkung war der Umstand, daß die Verordnung auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 1. August 1914 erlassen werden mußte, da die Regelung der Fürsorge durch ein Gesetz naturgemäß eine längere

Zeit in Anspruch nimmt, die gegenwärtigen Teuerungverhältnisse jedoch eine schnelle Abhilfe des unter den Rentenempfängern beobachteten Notstandes erforderten. Die verschiedenen Regierungen waren sich aber von vornherein klar, daß bei den niedrigen Renten der Invalidenversicherung eine Weitergewährung der Zulage in irgend einer Form auch über den 31. Dezember 1918 nicht zu umgehen sein würde. Die erheblichen Mittel, jedoch, die für eine solche erweiterte Fürsorge erforderlich sind, können weder vom Reich vorgeschossen, noch von den Versicherungsträgern aus den bisherigen Beiträgen oder ihren angesammelten Vermögen aufgebracht werden. Hierzu sind neue Beiträge nötig, die durch eine Änderung der Beitragsätze im vierten Buch der Reichsversicherungsordnung eingeführt werden müssen. Die gesetzliche Regelung über den 31. Dezember 1918 fortbestehen soll, noch im Laufe des ersten Halbjahres 1918 zu treffen sein.

Die hohen Kosten der durch die Bekanntmachung vorgesehenen Leistungen — sie sind auf rund 9 Millionen Mark monatlich veranschlagt — verbieten es, die Fürsorge für zurückliegende Zeiten eintreten zu lassen. Dazu würden noch verwaltungstechnische Schwierigkeiten getreten sein. Bei der jetzt vorgeschlagenen Regelung wird die Zulage ohne Anwendung der Versicherungsträgers bezahlt. Der Berechtigte bezieht eine Leistung über die Zulage — in der Regel erhält er sie bei derjenigen Stelle, welche die Bescheinigungen auf der Rentenanweisung erteilt — und bekommt dadurch von der Post die Zulage ausgezahlt. Jede Zahlung für zurückliegende Zeiten wäre ohne Wirkung der Versicherungsträger nicht möglich, da sie allein auf Grund ihrer Rentenlisten die Bezugsdauer der Zulage einwandfrei feststellen können. Die Versicherungsträger hätten also dann den Berechtigten einen Bescheid zu erteilen und die Post zur Zahlung anzuweisen, eine Arbeit, die für mehr als eine Million Rentenempfänger geleistet werden müßte. Dazu sind die Versicherungsträger bei dem großen Mangel an Hilfskräften außerstande.

Diese Rücksichtnahme auf die Verwaltungsschwierigkeiten der Versicherungsträger hat auch dazu geführt,

den Personenkreis, dem die Fürsorge zuteil werden soll, auf Invaliden, Witwen- und Waisenrentenempfänger zu beschränken, da sie in erster Linie unter der Teuerung leiden und bei ihnen die Durchführung der erforderlichen Maßnahmen am einfachsten zu erreichen war. Für Empfänger von Alters- und Waisenrenten wird im Falle eines Bedürfnisses die gemeindliche Kriegswohlfahrtspflege einzutreten können.

Was die Aufbringung der Kosten für die Zulagen betrifft, so ist bemängelt worden, daß sie nicht allein vom Reich getragen werden, sondern auch die Versicherungsträger abgezahlt seien. Dem ist entgegenzusetzen, daß die Finanzlage des Reiches es nicht gestattet, für einen Bruchteil der Bevölkerung hohe Lasten zu übernehmen. In der Sitzung des Reichstages vom 11. Oktober 1917 hat ein Vertreter der Reichsfinanzverwaltung darauf hingewiesen, daß allein die vom Reichstage in seiner letzten Tagung geordneten Fürsorgemaßnahmen einen jährlichen Aufwand von mehr als zwei Milliarden Mark erfordern würden. Es ist aber auch nicht richtig, daß das Reich die Aufwendungen für die Zulage auf die Versicherungsträger abwälzt. Das Reich stellt vielmehr die erforderlichen Mittel inslos zur Verfügung und erhält keine Auslagen in Rechnung zurück; es hat also einen nicht unbeträchtlichen Jnsverlust. Nimmt man den Jnsfuß, zu dem das Reich die Mittel für die Zuschüsse der Post aufzubringen hat, nur zu 5 vom Hundert an, so erreicht das Reich bis zur Rückzahlung des letzten Monats rd. 25 Millionen Mark, beteiligt sich also an den Aufwendungen für die Invalidenversicherung außer den 100 Millionen Mark für den Reichsaufschuß mit einem recht erheblichen Betrage.

Durch die Rückzahlung in Teilbeträgen ist der nicht günstigen Vermögenslage einiger Versicherungsträger hinreichend Rechnung getragen. Durch die voranschreitend im Jahre 1919 eintretende, bei der Höhe der zu übernehmenden Lasten nicht unerhebliche Beitragsvermehrung wird es den Versicherungsträgern leicht möglich sein, die Beiträge aus den laufenden Beitrags-einnahmen zu erlangen.

Redaktion: A. B.: G. Reibling.

Städtische höhere Mädchenschule Rüdesheim a. Rh.

Kinder, welche zu Beginn des nächsten Schuljahres in die städtische höhere Mädchenschule oder in die Vorschule zu derselben aufgenommen werden sollen, sind bis zum 15. Februar ds. Js. anzumelden. St. Genehmigung Kgl. Regierung vom 28. März 1914 können auch Knaben in die Vorschule aufgenommen werden.

Die Anmeldungen nimmt die Vorsteherin in der Schule, (Brömsershaus) entgegen und zwar Dienstags, Donnerstags, Freitags und Samstags von 11—12 Uhr.

Die Schulpflichterin: A. Marx.



Keine SCHUHNOT mehr!! Bringen Sie Ihre Schuhe

mit schlechten Böden, sie werden bei uns mit leichten Holzböden versehen und Ihre Schuhe sind wieder tadellos in Ordnung.

Pirmasenser
Schuhreparatur-Werkstatt.

Niederlage: Schuhwarenhaus Weil
Rüdesheim a. Rh.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch härtestes Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldesanges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Wirebol-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachressourcen in Hundeschulen ausgebildet und im Lebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderassen ergeht daher nochmals die bringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundschulen sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehunde.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung, Ihr gelingendes Wissen und Können dem Studium der weltbekannten Selbst-Unterrichts-Werke Methode Kustin

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht.
Herausgegeben vom Realistischen Lehrinstitut.
Redigiert von Professor C. Hitzel.
5 Bänden, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerinnen-	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Seminar	Die Landwirtschafts-
D. Abiturienten-Exam.	Der Präparand	schule
Der Einl.-Freiwillige	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Die Handelsschule	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl.
Das Lyzeum	Der geb. Kaufmann	Fachschule

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.
(Einzelne Lieferungen à Mark 1.25.)

Anschaffungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 2.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-
werke, Methode Kustin, weisen
keine Vorlesungen voraus und
haben den Zweck, den Studierenden
1. den Besuch wissenschaftlicher
Lehranstalten vollständig zu er-
setzen, den Schülern
2. eine umfassende, solide Bildung,
besonders die durch den Schul-
unterricht zu erwerbende Kennt-
nisse so vorzulesen, und
3. in vorzüglicher Weise auszu-
bilden.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben
über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschluß-
prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Druckarbeiten aller Art

fertigt A. Meier

Ein noch fast neuer

Ofen

billig zu verkaufen. Zu erfragen in der
Exped. ds. Blattes.

Stempel, in jeder Aus-
führung und
Größe werden preiswert und
schnellstens geliefert von
A. Meier in Rüdesheim.